

Namenkundliches zum Kärntner Vierbergelauf

DER WEG ÜBER DIE VIER HEILIGEN BERGE



Übersichtskarte nach „Kleine Zeitung, Klagenfurt“

1. Zur Geschichte der Vierbergewallfahrt

Zum ersten Mal hörte ich vom „Vierbergelauf“ auf dem Magdalensberg, als ich an einer Führung durch die dortigen Ausgrabungen im Rahmen einer in Kärnten verbrachten „Schullandwoche“ in der 7. Klasse des Gymnasiums im Juni 1960 teilnahm. Damals hieß es, er sei ein „uralter Brauch aus keltischer Zeit“, den es heute noch gibt (in der Neumondnacht am Freitag 14 Tage nach dem Frühlingsvollmond oder mit anderen Worten: 14 Tage nach Karfreitag). Hier folgte man dem Volkskundler Georg Graber, der schon im Jahre 1912 die Vierbergewallfahrt – dies ist die exaktere Bezeichnung – unter Vernachlässigung aller christlich-religiösen Motive (s.u.) als uralten, ursprünglich heidnischen Brauch gesehen hat.

Die Wallfahrt beginnt (heute)¹ auf dem Magdalensberg und geht über den Ulrichsberg und den Göße- oder Veitsberg zum Lorenziberg. Ursprünglich war die Herzogsstadt St. Veit Ausgangs- und Endpunkt der Wallfahrt. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Wallfahrt, die auch Elemente eines alten (vorchristlichen) kultischen Flurumganges enthält, von keinem Priester angeführt wird, sondern von einem Vorbeter.

Mit größerer Zurückhaltung als Graber sprach Eberhard Kranzmayer 1950 zwar von „Urtümlichkeit“ und „vorgeschichtlichem Charakter“, zumal ja nur zwei Berge (der Magdalens- und Ulrichsberg) mit Kultstätten einen keltischen Bezug haben. Die Historiker hingegen haben sich stets auf die geschichtlichen Quellen berufen: erst Papst Innozenz VI. führte im Jahre 1353 auf Betreiben von Kaiser Karl IV. das Fest der Kreuzesnägel Christi und der Heiligen Lanze ein – am zweiten Freitag nach Ostern. Da das Osterfest nach dem ersten Frühlingsvollmond gefeiert wird, fällt dieser „Dreitagelfreitag“ mit dem Neumond zusammen. Die „Heilige Lanze“ gehört seit 1353 zum Reichsschatz, zunächst wurde sie in Prag aufbewahrt, aber wegen der Hussiten kam der Reichsschatz nach Nürnberg, wo sich die Heiliggeistkirche zu einem Zentrum des „Dreitagelkults“ entwickelte. Von dort wurde die besondere Verehrung der drei Kreuzesnägel von den beiden Familien Gleismüllner und Kaltenhauser, Bergbauunternehmer und Kaufleute aus Oberfranken, die sich in St. Veit an der Glan angesiedelt hatten, nach Kärnten übertragen. Die Familie Kaltenhauser ist auf dem Helenenberg (= Magdalensberg) und auf dem Lorenziberg als Stifter von Kirchenumbauten im 15. Jahrhundert nachweisbar. Die Familie Gleismüllner hinterließ am Magdalensberg Stiftungsbesitz und ließ in Zweikirchen einen Altar errichten.

Der erste urkundliche Beleg der Vierbergwallfahrt ist „um 1500“ (frühestens 1497, spätestens 1510). Diese Datierung ergibt sich u.a. daraus, dass der *Ulrichsberg* als *mons Sancti Udalrici* genannt wird – eine erst ab 1497 übliche Bezeichnung. Auch der Name *Lorenziberg* ist erst seit der Errichtung der Kirche geläufig (urkundlich 1492). Der Humanist Ladislaus Suntiger berichtet um 1500, dass Kärntner Frauen mit bloßen Füßen am Tag der Kreuzesnägel Christi schweigend über die vier Berge laufen. Die 4 Berge symbolisieren wohl die 4 Hauptkirchen Roms. Die Amtskirche ist seit 1592 beteiligt – zur Zeit der Gegenreformation; im 17. Jhdt. gab es auch die Verpflichtung zur Teilnahme als Kirchenstrafe (v.a. für Frauen, die ihre Kinder im Bett erdrückt haben). Die Heiligen Veit und Laurentius sind als Schutzpatrone der Stadt St. Veit auf der aus Nürnberg stammenden Bronzetafel am Rathaus dargestellt. Damit dürfte das um 1500 nachweisliche Veitspatrozinium auf dem Gößeberg (daher auch der jüngere Name *Veitsberg*) auf eine städtische Stiftung zurückgehen. Die Osterwitzer hatten zuvor schon auf dem heutigen Magdalensberg der Heiligen

¹ Mit den heutigen Verkehrsmitteln ist der tatsächliche Beginn der Wallfahrt auf dem Magdalensberg am Freitag um 0 Uhr möglich geworden. Früher musste man diesen zu Fuß erreichen; noch heute treffen (u.a.) die Sörger und Metnitztaler bereits gegen 18 Uhr dort ein, nachdem sie einen stundenlangen Marsch hinter sich haben (vgl. Wadl 12).

Helena, der Auffinderin des Kreuzes und der Kreuzesnägel Christi eine Kirche geweiht. Zwischen 1473 und 1483 war Kärnten von fünf Türkeneinfällen betroffen. Vom Heiligen Ulrich von Regensburg, der als Bischof gegen die Ungarn im 10. Jahrhundert erfolgreich war, erhofften die Gläubigen nun Schutz vor den Türken und weihten ihm auf dem Ulrichsberg ein Gotteshaus. Dieser Umstand war den „Vierberglern“ offensichtlich immer bekannt, denn als trotz des kaiserlichen Verbots (Josef II.) im Jahre 1787 die Vierbergewallfahrt stattfand, sagten die von der Polizei einvernommenen Bauern aus, dass die Wallfahrt zur Zeit der Türkengefahr gestiftet worden war. Im 20. Jhd. kam es zunächst zu einem Rückgang der Teilnahme, nach 1938 auch zur Behinderung; im Jahre 1945 gab es nur 18 Teilnehmer, dann war wieder eine Zunahme zu beobachten und seit den 1970er Jahren ist der Vierbergelauf zu einer Massenbewegung geworden, deren Kern in der Tat eine Wallfahrt in herkömmlicher Form mit Heiliger Messe und Andacht ist, die aber zahlreiche weitere Teilnehmer/innen motiviert, um – aus welchen Gründen auch immer – über die vier Berge zu ziehen.

Die Vierbergewallfahrt ist also nach der Quellenlage seit dem ausgehenden 15. Jhd. nachweisbar, das Brauchtum zeigt aber auch ältere Elemente; vielleicht sind alte lokale Bräuche durch sie überlagert worden bzw. in sie eingeflossen (so der Körnertausch und das „Berglerlaub“). Die Wallfahrer nehmen an insgesamt fünf Messen und drei Andachten teil und sammeln verschiedene Grünpflanzen (Bärlapp, Buchsbaum, Efeu, Fichte, Immergrün, Wacholder). Die 52 km lange Strecke, die mit der Mette auf dem Magdalensberg beginnt, wird in 17 Stunden zurückgelegt, wobei rund 2000 Höhenmeter zu überwinden sind. Die Annahme einer Kontinuität aus vorchristlicher Zeit ist und bleibt kühne Spekulation und ist wohl auszuschließen. Alte Bergheiligtümer sind nur für den Magdalensberg und den Ulrichsberg gesichert, die Bergkirchen auf dem Göße- und Lorenziberg sind erst seit dem 16. bzw. 14. Jhd. zu belegen (ohne archäologische Hinweise auf frühere Kultstätten). Namenkundlich weisen in die vorlawische bzw. vordeutsche Zeit nur die *Glan* und *Karnburg/Karnberg* sowie das *Zollfeld* und *Maria Saal* – eine Kontinuität aus dem Altertum ließe aber mehr erwarten, was ja auch für den archäologischen Befund gilt. Die meisten Namen sind slowenischer oder deutscher Herkunft; die Verteilung der Namen der auf der Vierbergewallfahrt berührten 27 Örtlichkeiten nach ihrer Herkunft lässt sich wie folgt zusammenfassen: 12 Namen sind slaw. (slow.) Herkunft, 4 Namen sind dt.-slaw. Mischbildungen, 6 sind deutscher Herkunft und weitere 5 stammen aus (vor-)römischer Zeit. Dies spricht nicht für ein sehr frühes Entstehen des Vierbergelaufs (womöglich aus keltischer Zeit), wie dies früher oft behauptet wurde. Der hohe Anteil von Namen slaw. Herkunft widerspiegelt hingegen die Tatsache, dass in diesem Gebiet das Zentrum und die Keimzelle des slawischen Karantaniens sowie des späteren Herzogtums Kärnten lag. Im Folgenden nun ein namenkundlicher Rundgang auf dem Weg der „Vierbergler“.²

² Nähere historisch-volkskundliche Angaben s. bei Wadl (dort weitere Lit.).

2. Zu den Namen der Örtlichkeiten, die auf dem Vierbergelauf berührt werden

Die „Vierbergewallfahrt“ beginnt um 0 Uhr³ mit der Mitternachtsmesse auf dem **Magdalensberg** (slow. *Štalenska gora*, ma. *Š(ent)talena gora*), der früher *Helenberg* hieß (urk. 1266 *mons sancte Helene*, 1430 *Sand Elenberg*), aber wegen der gemeinsamen Kurzform dt. und slow. *Lena* zu *Magdalena* und *Helena* später umgedeutet wurde.⁴ Die Kirche besteht seit 1262 und wurde erst Ende des 15. Jhdts. fertig gestellt. Die Teilnehmer versammeln sich dort schon am Vorabend und pflücken Wacholder, der nach dem Volksglauben das Gehen erleichtern sowie vor Hexen und Unglück bewahren soll. Nach dem Besuch der Mitternachtsmesse kommt es zum traditionellen Körnertausch, wobei dem „Dreikopfstein“, einem zylindrischen, ausgehöhlten Teil eines vorrömischen Dreikopfbeckens, das sich in der Kirche befindet, geweihtes Getreide entnommen und dem eigenen Saatgetreide beigemischt wird. Beim Abstieg berührt man zunächst die beiden Ortschaften (Unter-) **Göriach** (urk. ca. 1150 *Goriach*, Lok. zu slow. *Gorje* ‘Bergbewohner’, Einwohnernamenname zu *gora* ‘Berg’)⁵ und **Treffelsdorf** (urk. 1264 *Trevelsdorf* ‘Dorf des *Trěbьlbь* ‘des Würdigen o.ä.’, slaw. Personennamen),⁶ geht am Schloss **Meiselberg** (unklarer Herkunft, slow. ma. *Majzeljberg*,⁷ vielleicht < *Mäuselberg*, so seit 1801; denkbar ist die Kurzform zu einem slaw. Personennamen, der mit *Mysl-* zu *myslь* ‘Gedanke’ beginnt) und dem **Prunnerkreuz** vorbei (errichtet 1692 von Johann Dominikus Prunner, einem Privatarchäologen, der als erster Virunum-Ausgräber gilt, mit z.T. aus der Antike stammenden Steinen),⁸ bevor man beim Gasthof Fleißner das **Zollfeld** erreicht. Die gleichnamige Ortschaft gehört zum Markt und Wallfahrtsort **Maria Saal**, der gemäß seiner landesgeschichtlichen Bedeutung schon sehr früh urk. erwähnt wird: 860 *ad Carantanam ecclesiam sanctae Mariae*, ähnlich schon im 8. Jhd. in der „*Conversio*“. Das heutige zweite Glied des Namens ist seit dem 11. Jhd. fassbar: 1060-64 *ad sanctam Mariam in loco qui dicitur in Zol*, in lat. geschriebenen Quellen wiederholt *Maria in Solio*, *de Solio*, *ad Solium* usw. Der Ort hieß im 11.-16. Jh. *Zoll* und seit dem 15. Jhd. auch *Maria im Saale*. Die spätgotische Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“ mit Wehranlage geht auf eine Gründung des aus Salzburg entsandten Chorbischofs *Modestus* zurück (8. Jh.).⁹ Die Namen (*Maria*) Saal und Zoll(-feld) sind Varianten ein und desselben Ausgangswortes: romanisch **sala*, aus dem

³ Ab 23 Uhr haben die Vorbeter in der Kirche begonnen, den Kreuzweg und verschiedene Litaneien zu beten (vgl. Wadl 12).

⁴ Kranzmayer 1956, 148, Dehio 355ff..

⁵ ANB 427.

⁶ Kranzmayer 1958, 226.

⁷ so Kranzmayer 1958, 155.

⁸ vgl. Dehio 806.

⁹ vgl. Dehio 376ff.

Substrat, zu indogermanisch-voreinzelsprachlich **sal-* ‘Fluss’ (wie in *Saale*, *Saalbach* usw.), das einerseits dt. *Saal*, andererseits altslow. **sol-* (> dt. *Zoll*) ergab. Diese Doppelheit wiederholt sich im nördlich gelegenen Weiler *Raggasaal* (urk. 980 *Racozolach*, 1371 *Rakasal*). **sala* dürfte der alte Name der Glan im Zollfeld sein;¹⁰ alte Sagen wissen von einer untergegangenen Stadt *Sala* auf dem Zollfeld zu berichten (gemeint ist damit wohl das alte *Virunum*).¹¹ Die Nähe des „Herzogsstuhls“ auf dem Zollfeld ließ die lat. Bezeichnung *Solium* (Anlehnung an *solium* ‘Sitz, Thron’) entstehen. Die slow. Bezeichnung des Ortes ist *Gospa Sveta* ‘heilige Frau’ (ma. *Gospovete*).¹² Der Name des alten *Virunum*, das in der Völkerwanderungszeit untergegangen ist, könnte im heutigen *Muraunberg* (urk. 1354 *an dem Waraun*) als Rückzugsfluchtburg weiterleben.¹³ Interessant ist die Tatsache, dass sich um das alte *Virunum* eine ähnliche Sage rankt wie die Klagenfurter Lindwurmsage:¹⁴ dort habe ein gefährlicher Eber sein

¹⁰ Ich vermute, dass die *Glan* (< kelt. **glan* ‘hell, rein, klar, lauter’) im Zollfeld, wo sie durch eine Sumpflandschaft verzweigt in mehrere Arme floss, ursprünglich **Sala* geheißen hat, da flussaufwärts von Glandorf (bei St. Veit a.d. Glan) der Name Glan in der Ortsnamengebung zwar sehr häufig ist (Glantal, Glanegg, Glanhofen usw.), aber ab *Glandorf* flussabwärts (eben auf dem Zollfeld) in älteren Namen überhaupt nicht vorkommt; für ein durch eine Sumpflandschaft fließendes Gewässer ist der Name kelt. **glan* ‘die Klare, Reine usw.’ semantisch gesehen unpassend, die Namengebung muss auf jeden Fall im Oberlauf (eben im „Glantal“) erfolgt sein.

¹¹ *Vom Magdalensberg und der Stadt Sala am Zollfeld* (nach Pehr Nr. 13, 30, gekürzt):

„Über die Schätze vom Magdalensberg oder, wie er auch hieß, Helenenberg gibt es mehrere Sagen, die durch die jetzigen Ausgrabungen ein besonderes Gewicht erhalten. [...]

Von dem heidnischen Tempel, der am Magdalensberg ob Ottmanach gestanden haben soll, erzählen alte Leute, er habe in seinem Turmknauf einen Diamanten gehabt, der seine Feuerstrahlen weithin sandte. Die Türken hörten von diesem Kleinod und kamen nach Kärnten. Da der wertvolle Stein aber sorgsam bewacht wurde und nur mit Gewalt gewonnen werden konnte, entspann sich ein verhängnisvoller Krieg, so daß die Stadt Sala vernichtet wurde, worauf die Türken mit dem reichen Schatz nach Konstantinopel zogen.

Andere berichten, die prächtige Stadt Sala sei von zwei riesigen Diamanten beleuchtet worden, deren einer am Magdalensberg, der andere am Ulrichsberg aufgestellt war. Der Schein dieser Diamanten drang bis in die Türkei und lockte die Türken herbei, wobei Sala im Kriege unterging. Eine andere Sage schreibt den Hunnen die Vernichtung der Stadt Sala am Zollfeld zu. Als sie plündernd in die Stadt einfielen, entkamen 60 edle Römer dem Tode. Da sie ihr Geschmeide und ihr Geld nicht mitnehmen konnten, warfen sie alle ihre Schätze in einen Brunnen in der Schmiedgasse, wo sie noch heute liegen sollen. [...]

Eine ähnliche Sage mit *Sala* gibt es auch aus der Gemeinde Grafenstein.

¹² vgl. Pohl 2010, 183f.

¹³ so Schramm 288f.; anders Kranzmayer 1958, 161f.: zu slow. *vir* ‘Quelle’, etwa **viroven* ‘Quellgebiet’.

¹⁴ *Der Kampf mit dem Lindwurm* (nach Pehr Nr. 1, 9):

„Zur Zeit, als in Karnburg Herzog Karast [s.u.] regierte, wuchs dort, wo heute Klagenfurt liegt, wildes Gesträuch im feuchten Moos. Nur auf den Bergen ringsherum wohnten Menschen. Wehe aber, wenn sie selbst oder eines von ihren Tieren sich in den nebeligen

Unwesen getrieben, bis er von einem mutigen Mann mit bloßen Händen überwältigt wurde und er ihn auf seine Schultern hob; da riefen die Einwohner voll Bewunderung „*vir unus!*“ (‘[solch] ein Mann!’) und nannten danach die Stadt *Virunum*.¹⁵

Man durchquert nun die beiden Ortschaften **Kading** (ma. *Kadin* – klingt romanisch, vielleicht < lat. *catinus* ‘Napf’, das in der romanischen Toponymie

Sumpf verirrt – sie kamen nicht mehr zurück. Ein Ungeheuer lag dort im Dickicht versteckt und verschlang alles Lebendige. Niemand wagte sich in seine Nähe, kein Hirte getraute sich mehr, dort unten nach einem verlorengegangenen Stück Vieh zu suchen, selbst die tapfersten Männer fürchteten sich vor dem dumpfen Heulen, das manchmal aus dem Moore drang.

Da ließ der Herzog am Rande des Sumpfes einen festen Turm erbauen und von weit und breit die Knechte zusammenrufen. Vom sicheren Turme aus sollten sie das Ungeheuer bekämpfen, mit List oder mit Gewalt. Dem Sieger versprach er die Freiheit, Land und reichen Lohn.

Einige mutige Knechte machten sich nun ans Werk. Sie banden einen fetten Stier an eine lange Kette, an der ein Widerhaken befestigt war, und versteckten sich im Turm, von dessen kleinen Fenstern aus sie die Gegend überschauen konnten. Das Brüllen des gefesselten Stieres hallte über den Sumpf und lockte das Ungetüm hervor. Schon von weitem hörte man es kommen. Pfeilgeschwindigkeit schoß es daher, mit seinen Flügeln peitschte es das Wasser, am Körper war es mit großen Schuppen bedeckt, im schnaubenden Rachen drohten furchtbare Zähne. Mit seinen Krallen stürzte sich das Untier auf den zitternden Stier und begann ihn zu verschlingen. Da aber blieb es am Widerhaken hängen und wie ein Fisch an der Angel schlug es mit dem riesigen Schwanz um sich. Es war aber umsonst; je heftiger der Lindwurm an der Kette zerrte, desto tiefer grub sich das Eisen in den Rachen. Er kam nicht mehr los und die Knechte konnten ihn mit ihren eisernen Keulen erschlagen.

Das ganze Land atmete auf, als es von seiner Plage befreit war, und die Leute siedelten sich in der Niederung an, wo der Herzog an Stelle des Turmes ein Schloß erbaute. Das Gestrüpp wurde ausgerottet, der Sumpf trockengelegt und der Boden bebaut. Das war die älteste Ansiedlung im Klagenfurter Becken.

Zum Andenken an diesen Kampf steht ein riesiger steinerner Lindwurm auf dem Neuen Platz in Klagenfurt, und die Hauptstadt Kärntens zeigt heute noch in ihrem Stadtwappen den Turm mit dem Sagentier.“

Mit Herzog *Karast* ist der karantianische Fürst *Gorazdb* ‘der erfahrene, besonnene’, Sohn des *Boruth* (‘des Kämpfers’), gemeint (zum Namen vgl. Kronsteiner 41 u. 26).

¹⁵ Genauer Text (nach *Suda On Line, Byzantine Lexicography*, heute als *Suda* zitiert, früher *Suidas*, <http://www.stoa.org/sol/> → *Virunum* [abgerufen am 4.11.2010]): Βηρούνιον ὄνομα πόλεως. Νορικοὶ γὰρ ἔθνος, ἔνθα σὺς χρῆμα θεόπεμπτον τὴν χώραν ἐλυμαίνετο, καὶ αὐτῷ πάντες ἐπιχειροῦντες οὐδὲν ἤνυον, μέχρι τις ἀνὴρ τὸν σὺν περιτρέψας ἐπὶ τοὺς ὤμους ἀνέθετο, οἷόν τι καὶ περὶ Καλυδόνοιο μυθεύεται. οἱ δὲ Νορικοὶ ἐπεβόησαν εἰς ἀνὴρ τῆ ἰδίᾳ φωνῆ, τουτέστι βηρούνοιο. ὅθεν ἡ πόλις Βηρούνιον ἐκλήθη. *Übersetzung*: Bērounion. Name einer Stadt. Das Volk der Noriker, wo ein von den Göttern gesandter Eber das Land verwüstete, und alle Versuche ihn anzugreifen erfolglos waren, bis ein Mann den Eber überwand und auf seine Schultern hob, ähnlich wie es von Kalydon überliefert wird. Und die Noriker riefen in ihrer Sprache „ein Mann!“, also Bērounious [vir unus], daher wird die Stadt Bērounion [virunion] genannt.

‘Senke, Mulde, Kar’ bedeutet)¹⁶ und **Möderndorf** (urk. 1164 *Moderndorf*, zum slaw. Personennamen *Modrъ* bzw. slow. *Modrina*),¹⁷ bevor man die (urk. 983 *ecclesia sancti Lanberti martiris* bezeugte und dem Hl. Lambert geweihte) Kirche von **Pörtschach am Berg** (1287 *Porschach*, Lok. zu slow. *poreče*, Anwohnernahme zu slow. *reka* ‘Bach, Fluss’)¹⁸ erreicht, wo um 4.15 Uhr eine Messe gefeiert wird. Weiter geht es über die **Beintratten** (so geschrieben statt *Wein-*)¹⁹ am Weiler **Wainz** (urk. 1369 *Weincz*, zu slow. *vinec* ‘Winzer’ – beide Namen sind ein Hinweis auf alten Weinbau)²⁰ vorbei und dann – nachdem man Efeu gepflückt hat – durch den Wald auf direktem Weg auf den **Ulrichsberg** (so seit 1497, urk. slow. schriftsprachlich *Šenturška gora*, ma. *Šentotriški vrh* bzw. Kurzform *Vrh* oder *Urh* – letzteres bedeutet ‘Ulrich’). Die Kirche wird erstmals urk. 1485 genannt, der Berg selbst um 1500 *mons Sancti Udalrici*, davor hieß er 1497 *Kärnberg* o.ä. bzw. lat. *Mons carentanus* (urk. 983 *in monte Carentano*) und ist mit seinem markanten felsigen Gipfel als ‘Steinberg’ zu interpretieren. Der Name geht auf ein keltisches Wort für ‘Stein, Fels’, etwa **karant-*, zurück; an seinem Fuße (am westlichen Rande des Zollfeldes) auf einem kleinen felsigen Plateau lag die **Charantapurch* ‘Kärntenburg’ (was übersetzt slow. *Koroški grad* wäre – so im 19. Jhdt. bei Urban Jarnik, doch die heutige slow. schriftsprachliche Namensform ist *Krnski Grad*) > mittelhochdeutsch (1201) *Chaerenpurch*, heute *Karnbürg* (slow. ma. *Karempürg*), nicht zu verwechseln mit dem kleinen Weiler **Karnbérg** nördlich des Ulrichsberges, der dessen alten Namen fortsetzt und der nach dem Abstieg erreicht wird; dort findet um 7 Uhr eine Messe unter freiem Himmel mit dem Bischof statt. *Karnburg* ist mit dem Namen des Bundeslandes *Kärnten* aufs engste verbunden, denn hier (in unmittelbarer Nachbarschaft des antiken *Virunum*) lag im 7./8. Jh. das Zentrum des slaw. *Karantanien*. An diesem Ort wurde im 9. Jhdt. eine karolingische Pfalz errichtet, als deren Rest die Kirche zu betrachten ist.²¹ In der Nähe stand auch der

¹⁶ von Kranzmayer (1958, 112) als ‘Siedlung des Kadina’ gedeutet, doch so ein solcher Personennamen lässt sich nicht ausmachen (u.a. auch bei Kronsteiner). Allerdings gibt es auch ein gemeinslaw. Wort *kadъ* ‘Bottich’, dazu das Diminutiv slow. *kad(i)ca* ‘kleiner Bottich’, in der Toponymie (etwa) ‘Strudelloch, Gletschertopf’ (vgl. Badjura 186), was wiederum nicht ins Zollfeld passt.

¹⁷ bedeutet ‘der Blaue’ (vgl. Kranzmayer 1958, 158; Kronsteiner 52 nennt einen ähnlichen Namen: *Modrikъ*).

¹⁸ vgl. Kranzmayer 1958, 39, ANB 134; zur Kirche Dehio 471f.

¹⁹ bei Kranzmayer 1958, 23 *Paintratten* geschrieben und als ‘Bientratten’ (*Tratte* ‘Viehweide, Wiese’) gedeutet, was wohl eine spätere volksetymologische Umdeutung ist.

²⁰ so Kranzmayer 1958, 235; er erwägt auch *vinica* ‘Weinkeller’ (so Pleteršnik, bei Kranzmayer ‘Weingegend’). Der ‘Winzer’ wird im Slow. *vincar* oder *vinar* genannt, ein **vinec* ist nicht belegbar, kann aber auch nicht ausgeschlossen werden, vgl. z.B. **svinec* ‘Eber’ in der slow. Namensform *Svinec* für ‘Eberstein’ (*Svinc* bei Gutsmann 1789), das sonst ebenfalls nicht belegbar ist.

²¹ dazu vgl. ausführlicher (mit Lit.) Pohl 2010, 76f., 184f., 209f.

jetzt im Landhaus aufbewahrte „Kärntner Fürstenstein“, der bei der Einsetzung der Kärntner Herzöge eine wichtige Rolle spielte.²²

Von **Karnberg** geht es weiter nach **Zweikirchen** (urk. 1144 *Zueinkirichen*, 1158 *Zwenchirchen*, slow. ma. *Cvankirhen*)²³ mit seiner Pfarrkirche (urk. 1233) und der gleich daneben befindlichen Filialkirche (urk. 1256), wo um 8 Uhr eine weitere Messe stattfindet. Danach durchquert man das Glantal und überschreitet bei **St. Leonhard** die **Glan** (slow. ma. *Glana*, schriftsprachlich *Glina*, zu keltisch *glāna* ‘die klare, lautere’)²⁴ und erreicht schließlich die Anhöhe **Kulm** (1260 *Chulem*, zu slow. *holm* bzw. slaw. *chъlmъ* ‘Hügel, Kuppe’),²⁵ auf der sich ein großes Gehöft mit Gasthaus befindet. Von dort führt nun der Weg nach **Liemberg** (urk. 1188 *Liebenberch*, höfischer Burgennamen, heute Schloss; die Burgruine Alt-Liemberg liegt am steilen Abhang unter dem Gößeberg),²⁶ wo in der Kirche um 11 Uhr eine heilige Messe gelesen wird und weiter geht es über Alt-Liemberg und die „**Blutwiese**“ (wegen ihrer einstigen Beschwerlichkeit v.a. bei Sonnenhitze so benannt, sie wächst aber seit einigen Jahren immer mehr zu) auf den **Göße-** oder **Veitsberg**. Früher ging die Wallfahrt über die Streusiedlung **Wasai** (ma. *Wasi*, urk. 1594 *Waissach*, Einwohnernamen im Lokativ **(v)osojah* zu slow. *(v)osoje* ‘Schattseite’, in der Nachbarschaft [bei Sörg] die Ortschaft *Zojach* gleichen Ursprungs).²⁷ Die Kirche ist urk. seit 1408 (?) bzw. um 1500 bezeugt und dem Hl. Martin (früher dem Hl. Job bzw. Hiob) geweiht.²⁸

Um den **Gößeberg** (ältere Bezeichnung für den **Veitsberg**) bestand einst eine größere Streusiedlung, deren Name (urk. 958-91 *Cosiach*, später *C-/Goziah*) ‘bei den Ziegenhirten’ bedeutet und als Einwohnernamen zu slow. *koza* ‘Ziege, Geiß’ zu stellen ist.²⁹ Die Kirche wird urk. 1580 erstmals erwähnt und ist dem Hl. Vitus/Veit geweiht, daher der jüngere Name **Veitsberg**.³⁰ Die „Vierbergler“ umschreiten die Kirche auf dem Gipfel dreimal und halten eine Andacht; bevor sie absteigen wird Immergrün, das gegen böse Geister wirken soll, gesammelt. Außerdem ist es üblich, die kleine Kirchenglocke zu läuten („Wunschläuten“). Weiter geht es zunächst abwärts über den „**Grund**“, der mehr am Talboden liegt

²² dazu u.a. Pohl 2010, 46ff. (vgl. jetzt die Monographie Nikolay).

²³ Kranzmayer 1958, 259; zur Kirche Dehio 808f..

²⁴ Kranzmayer 1958, 82, Pohl 2010, 187; s.o. Anm. 10.

²⁵ Kranzmayer 1958, 133.

²⁶ so ANB 672 (anders Kranzmayer 1958, 143: zu ma. *Lien* ‘Waldrebe, *clematis vitalba*’ und erst sekundär an *lieb* angeglichen).

²⁷ so mit Vorbehalt Kranzmayer 1958, 238 (bei einer sehr frühen Entlehnung ist ein dt. *-a-* sehr wohl möglich, vgl. u.a. urk. 860 *Astaruiza* für ‘Hochosterwitz’ oder *Mallnitz* < frühslow. **Mālbnica* neben **Malbna* > slow. *Molna*).

²⁸ Dehio 773.

²⁹ vgl. Kranzmayer 1958, 88.

³⁰ Kranzmayer 1958, 88, Dehio 173.

oder über die „**Hölle**“, wo sich das Tal zu einem Graben verengt, wieder aufwärts nach **Gradenegg** (urk. 1192 *Gradnich*, ma. *Gradnig*), das entweder den früh-slow. Anwohnernamen **gradьnik'e* ‘Siedlung bei der Burg o.ä.’ reflektiert (wie die gleichnamige Ortschaft bei Moosburg, slow. ma. *Gradniče*) oder auf dem slaw. Gewässer- oder Flurnamen **gradьnika* ‘Bach/Gegend bei der Burg’ beruht,³¹ wo in der dem Hl. Nikolaus geweihten Kirche (urk. 1285) um 13.45 Uhr eine Andacht gehalten wird. Über **Pflausach** (so seit 1517, 1415 *Plawsach*, Einwohnernamen zu slow. **pluže* ‘Pflüger’ wie auch der benachbarte Ortsname dt. Herkunft *Pflugern*, urk. 1486 *Phluegarinn*)³² erreicht man schließlich **Sörg** (urk. 954 *Zuric*, 1060-88 *Sorich*, ma. [sirg], vom slaw. Personennamen *Zorь* bzw. *Zorja* ‘der Helle, Leuchtende’, auch ‘Morgenröte’ + frühslow. **-ik'e*, das in von Personennamen abgeleiteten Ortsnamen sehr häufig vorkommt, insbesondere im zwischen Glanegg und Liebenfels bezeugten „Kroatengau“ des 10. Jhdts.),³³ wo um 15 Uhr eine weitere Andacht gehalten wird.

Über **Reidenau** (ursprünglich *Rudenau* zu slow. *ruden* ‘erzhaltig’, 16. Jhd. Silberbergbau, später umgedeutet > ‘Au an der Reide (= Krümmung)’) ³⁴ und **Fachau** (keine urk. Belege, vielleicht zum slow. Personennamen *Bah-* ‘der Stolze’) gelangt man schließlich zum vierten und letzten der „heiligen Berge“, dem **Lorenziberg** (so seit 1492) unter dem **Gauerstall** (urk. 961 *Curoztou*, 11. Jhd. *Curoztal*, vielleicht als ‘Hühnerstand’ zu slaw. *kurь* ‘Hahn’ oder *kura* ‘Henne’ zu deuten).³⁵ Dort wird um die Fruchtbarkeit der Felder gebetet und ein letztes Mal geweihtes Getreide getauscht, wobei das bisher gesammelte „Berglerlaub“ durch Buchsbaum ergänzt wird. Dieser soll im Volksglauben das schädliche Einwirken von Verstorbenen auf die noch Lebenden verhindern und (wie der Efeu) böse Geister vertreiben. In der urk. erstmals 1330 erwähnten und dem Hl. Laurentius geweihten Kirche³⁶ wird um 16.30 Uhr der Schluss-Segen erteilt. Die Wallfahrer steigen dann über einen Güterweg in Richtung Mühlbachgraben ab, wo sich ein Parkplatz befindet und der Vierbergelauf zu Ende ist.

³¹ vgl. Kranzmayer 1958, 90 u. ANB 436.

³² Kranzmayer 1958, 30.

³³ Kranzmayer 1958, 210; zu *-ik'e* vgl. Pohl 2010, 61, 84f., u. 92f. (dort auch zum „Kroatengau“).

³⁴ Wadl 32f. (vgl. auch Kranzmayer 1958, 170).

³⁵ so Kranzmayer 1958, 80, mit Vorbehalt ANB 404; denkbar ist, dass der Name in Anlehnung an einen *Burgstall* = ‘Standort einer ehemaligen Burg’ umgeformt wurde, denn auf einer Kuppe des Gauerstall-Nordabhanges steht die restaurierte Burg Nussberg (vgl. Wadl 33; zur Burg Dehio 428f.).

³⁶ vgl. Dehio 352f.

Literatur

- ANB = Altdeutsches Namenbuch (bearbeitet von Isolde HAUSNER und Elisabeth SCHUSTER). Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200. Wien, Verlag der Akademie der Wissenschaften 1989ff.
- BADJURA, Rudolf: Ljudska geografija. Terensko izrazoslovje. Ljubljana 1953.
- DEHIO – Die Kunstdenkmäler Österreichs. Kärnten. Wien 1981², 2001³.
- GUTSMANN, OSWALD: Deutsch-windisches Wörterbuch. Klagenfurt 1789 (auf Slowenisch-Deutsch umgekehrt von Ludwig KARNIČAR, Graz 1999).
- KRANZMAYER, Eberhard: Ortsnamenbuch von Kärnten I-II. Klagenfurt, Geschichtsverein 1956-1958.
- KRONSTEINER, Otto: Die alpenlawischen Personennamen. Wien 1975.
- NIKOLAY, Sabine: Der Kärntner Fürstenstein im Bild. Darstellungen eines slowenischen Rechtsdenkmals. Klagenfurt, Hermagoras 2010.
- PEHR, Franz: Kärntner Sagen. Klagenfurt 1913, 5. Auflage, Klagenfurt 1960. [nach http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/kaernten/franz_pehr/sagen_franz_pehr.htm]
- PLETERŠNIK, M.: Slovensko-nemški slovar Antona Alojzija Wolfa. Ljubljana 1894-1895, 2 Bde.
- POHL, Heinz-Dieter: Unsere slowenischen Ortsnamen / Naša slovenska krajevna imena. Klagenfurt, Hermagoras 2010.
- SCHRAMM, Gottfried: Eroberer und Eingesessene. Geographische Lehnnamen als Zeugen der Geschichte Südosteuropas im ersten Jahrtausend n. Chr. Stuttgart, Hiersemann 1981.
- WADL, Wilhelm: Der Vierbergelauf. Geschichte – Sinngehalt – Ablauf. Kulturdenkmäler entlang des Wallfahrtweges. Klagenfurt, Heyn 2003² [mit ausführlichem Literaturverzeichnis zum Historischen].

Abkürzungen

dt.	deutsch	ma.	mundartlich
lat.	lateinisch	slow.	slowenisch
Jhdt.	Jahrhundert	slaw.	slawisch
Lit.	Literatur	urk.	urkundlich
Lok.	Lokativ		